

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: - (2012)
Heft: 3: Aus- und Weiterbildung = Formation de base et continue =
Formazione di base e continua

Artikel: Die Sicht eines Berufsschullehrers
Autor: Roten, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Bildungsverordnung bereits vorgesehen. Dort wird gefordert, dass der Bildungsplan mindestens alle fünf Jahre zu überprüfen sei. Die im I+D-Bereich

zuständige Kommission für Berufsentwicklung und Qualität beginnt diesen Herbst mit ihrer Arbeit. Vertreten sind in dieser Gruppe die ArBiDo-

Betriebe, die Berufsfachschulen sowie Bund und Kantone. Die Ausbildungsdelegation geht davon aus, dass der überarbeitete Bildungsplan 2015 in Kraft tritt. Auf diesen Zeitpunkt hin soll auch ein Lehrmittel vorliegen, das einerseits die in den überbetrieblichen Kursen vermittelten Inhalte etwas umreißt, andererseits den Stoff an den Berufsfachschulen miteinbezieht. Es soll nicht nur den Lernenden einen Leitfaden bieten, sondern auch den Unterrichtenden die Arbeit erleichtern und den Ausbildungsbetrieben Klarheit darüber verschaffen, was den Lernenden in Schule und ÜK vermittelt wird.

Bis es soweit ist, werden aber noch drei I + D-Jahrgänge nach dem aktuell gültigen Bildungsplan ausgebildet. Und nach dem ersten Qualifikationsverfahren lässt sich sagen: Sie werden gut ausgebildet. Und fest steht auch: Wir brauchen gut ausgebildete Berufsleute. Denn die schon seit Langem angekündigte Pensionierungswelle wird schon sehr bald in so manchen ArBiDo-Betrieb hineinschwappen.

Kontakt: staub@bluemail.ch

ABSTRACT

Formation de base I+D: une réussite?

Cet été, les premiers «agent-e-s en information documentaire» ont reçu leur CFC. Ils ont achevé leur nouvelle formation avec la procédure de qualification (anciennement «examen de fin d'apprentissage»), qui repose sur le plan de formation et l'ordonnance sur la formation professionnelle entrés en vigueur en 2009. La nouvelle filière de formation a passé ainsi l'épreuve du feu. Il s'agit maintenant de l'affiner.

Si l'on considère la première volée d'agent-e-s I+D, on constate que la formation a fait des progrès avec le nouveau plan. Mais elle doit devenir encore meilleure. L'expérience faite ces trois dernières années a en effet montré non seulement les forces de la nouvelle approche, mais également ses faiblesses.

L'Ordonnance fédérale sur la formation professionnelle stipule bien que la formation doit s'adapter en permanence à un monde professionnelle qui change rapidement. Le plan de formation doit donc être revu au moins tous les cinq ans. La commission responsable du développement de la profession et de la qualité dans le domaine I+D commencera ses travaux cet automne, travaux qui devraient déboucher, en 2015, sur un plan de formation remanié. Il s'agit en l'occurrence non seulement d'offrir un guide aux apprenants, mais également de faciliter le travail des enseignants et des entreprises de formation en définissant ce qui doit être transmis aux étudiants, à l'école et dans les cours interentreprises.

D'ici là, il y aura encore trois volées I+D qui seront formées selon le plan de formation actuellement en vigueur. (sg)

Die Sicht eines Berufsschullehrers

Interview mit Bernhard Roten

Weshalb sind Sie jetzt bei der Sektion Informationsmanagement?

Ich kann vom kantonalen Angebot eines Bildungsurlaubes profitieren: von August 2012 bis Februar 2013 unterrichte ich nicht und kann mich weiterbilden. Dazu gehören drei Ziele, die ich in der Zeit des Urlaubes autonom verfolgen kann.

Die fachlich-technische Zielsetzung habe ich so umfasst: Ich will den Bereich Bibliothek kennen lernen und mache während zwei Monaten ein Praktikum in einer Bibliothek, in ei-

nem Archiv und/oder in einer Dokumentationsstelle in der Region Bern. Dass ich in der DEZA tätig sein darf, ist eine sehr wertvolle Erfahrung.

Daneben gibt es eine pädagogisch-didaktische Zielsetzung. Ich optimiere den Umgang mit E-Learning und webbasierten Möglichkeiten der Wissensvermittlung und Wissenssicherung und mit Web2.0-Elementen im Unterricht. Meine Website für die Lernenden und Übungen im Web2.0-Bereich begleiten diesen Prozess. Und was die persönliche Zielsetzung anbelangt, habe ich mir vorgenommen, meine Kompetenzen im Bereich sprachliche Aus-

drucksfähigkeit (schriftlich) zu optimieren und Studien zur literarischen Sprachkompetenz und -innovation durchzuführen: Ich beschäftige mich also in der zweiten Hälfte des Bildungsurlaubes mit Literatur, lese viel und versuche ein paar Zeilen zu schreiben.

Was versprechen Sie sich von diesem Kurzpraktikum?

Im fachlich-technischen Teil des Bildungsurlaubes bekomme ich einen Einblick in die Tätigkeiten eines Auszubildenden. Da ich von der Uni komme und nie in einer Bibliothek (oder ähnlichen Institution) gearbeitet habe, ist es für mich sinnvoll, hinter die Kulis-

sen der Aufgaben eines Fachmanns/ frau I+D zu sehen. So kann ich das Arbeitsumfeld meiner Lernenden besser verstehen und am eigenen Leib erleben, was es heisst, in einer Dokumentationsstelle zu arbeiten.

Was möchten Sie Ihren BerufsschülerInnen mitgeben neben dem Lehrstoff?

Kritisches Denken, Freude an der Analyse und ungetrübter Genuss bei der Lektüre von Büchern oder andern Kunstobjekten. Eine ehemalige Schülerin hat es so formuliert: „Du [BR] wolltest wache, kritische SchülerInnen. Du hast uns was zugetraut und auch eingefordert. Keine Gschpürsch-mi-Pädagogik. Das finde ich wunderbar. Man fühlt sich ernst genommen.“ Manchmal gelingt es, manchmal weniger.

Wie erleben Sie die SchülerInnen in der Berufsschule, ausserhalb des Lehrbetriebes?

Jede Berufsgattung ist anders und jeder Schüler und jede Schülerin ist verschieden. Ich habe es immer mit Individuen zu tun. Aber es liegt ein grosser Unterschied im Unterrichten von z.B. Coiffeusen und Fachleuten Information & Dokumentation. Vom ersten Tag an. Die Unterschiede spiegeln sich wider in der Gesamtstimmung, im Rhythmus des Klassenverbundes. Denn obwohl der Klassenverband aus Individuen besteht, wird – vielleicht auch durch die Klammer der Lehrperson – die Klasse zum Konglomerat mit einem eigenen Charakter. Dieser Charakter hängt von den Eckpersönlichkeiten ab: z.B. den ganz, ganz Stillen und den ganz ganz

Lauten, den eher Schwachen und den Superstarken. Den Diskussionsfreudigen und den Schweigern. Das ist die Mélange, die in jeder Röstung vorkommt.

Fachleute I+D und Coiffeusen umfassen als Einzelpersonen alle Schattierungen an Charaktereigenschaften, die das Klischee vermuten lässt – und das Gegenteil davon. Eigenbrötlerisch und schwatzhaft, gewissenhaft und oberflächlich, ernst und lustig. Wie es ihnen gefällt. Es gibt aber zwei grosse Unterschiede: Fachleute I+D sind meistens – wen überrascht's – an Literatur interessiert. Lesen Bücher. Sind offen für das Weltgeschehen. Und der grösste Unterschied: man kann sie länger bei der Stange halten. Aber nach ca.

PORTRÄT

Wie sieht Ihr Werdegang aus?

Nach der regulären Schulzeit absolvierte ich die Berufsausbildung zur Informations- und Dokumentationsassistentin. Danach bildete ich mich (betriebsintern) systembibliothekarisch weiter.

Was arbeiten Sie momentan?

Zurzeit arbeite ich beim Kantonsspital Graubünden als Applikationsbetreuerin.

Was gefällt Ihnen an Ihrem erlernten Beruf und was weniger?

Was mich als I + D-Assistentin immer fasziniert hat, sind die unterschiedlichen Einsatzgebiete innerhalb eines Betriebs. Es bieten sich die Möglichkeiten, an der Front mit Kundenkontakt, aber auch im ruhigeren Backoffice zu arbeiten. Oft ist eine Kombination von beidem möglich. Gerade in einem kleinen Betrieb ist die Arbeit sehr abwechslungsreich und vielseitig. Der Umgang mit neuen Medienformen war ebenfalls immer sehr spannend.

Ordnung ist wichtig, doch wie viel bringt sie dem Kunden? Natürlich ist die korrekte Katalogisierung und Beschlagwortung ein nach wie vor wichtiger Teil der Arbeit! Doch zu viele Querverweise erschweren dem bibliothekarisch nicht ausgebildeten Kunden das Auffinden der Medien im Katalog. Das ist wohl der Teil, welcher mir weniger gefallen hat. Nicht das Katalogisieren an sich, sondern das Gefühl, viel Arbeit in die mehrstufige Katalogisierung, die komplexen Schlagwortketten zu stecken und danach an der Ausleihe zu merken, dass es dem Kunden die Suche erschwert.

Wo sehen Sie Schwierigkeiten/Probleme im I + D-Bereich?

Eine Paradedisziplin im I + D-Bereich ist die Recherche, das Auffinden und Werten von Informationen. Bei meiner Ausbildung wurde grosser Wert auf das Erlernen dieser Kunst gelegt. In der heutigen Zeit ist es für kaum jemanden mit Internetzugang schwierig, Information zu erhalten, wir finden diese sogar im Überfluss. Genau hier sollte man sich mehr einbringen. Informationen finden kann jeder, aber oft ist ganz viel Schrott dabei. Die richtige Vermittlung und auch das Bewerten sind Steckenpferde, die gerade in Bibliotheken noch viel stärker kultiviert werden sollten. Wir sind im Umgang mit komplizierten Suchmechanismen, Boole'schen Operatoren etc. geübt, doch die Bibliothekskataloge entsprechen nicht mehr dem Webstandard. Viele sind nicht intuitiv zu bedienen. Der Kunde kann nicht darin suchen, wie er es sich von Websuchmaschinen gewohnt ist. Auch wenn diese vielleicht nicht genauso effizient arbeiten wie ein moderierter Bibliothekskatalog bei richtiger Verwendung, so sind doch viele davon endnutzerfreundlicher als die meisten Bibliothekskataloge. Information war seit jeh ein wichtiges Gut. Lange waren Bibliotheken und Archive die Bewahrer von Information und Wissen. Doch über kurz oder lang laufen Google, Wikipedia und auch Apple - um nur einige Informationensammler im WWW zu nennen – den Bibliotheken den Rang ab. Auch kleine Bibliotheken können und sollten innovativer sein. Ansonsten könnte es irgendwann nur noch die grossen Unibibliotheken und einige Sammelstellen für das lokale Kulturgut geben. Ich meine damit nicht, dass das Buch abgeschafft und alle Bibliotheken geschlossen werden. Bibliotheken können auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen, nur sollten sie die Gelegenheit dazu nicht verpassen. Es wäre nicht nur schade um die reiche Bibliothekslandschaft der Schweiz, sondern auch um das kreative und gute junge Personal.

antonia.ursch@gmail.com



Antonia Ursch

27 Min. Roten-speech halten selbst die stärksten Konzentratoren nichts mehr aus und müssen wieder anderweitig beschäftigt werden. Und so geht's schlussendlich bei allen Klassen wieder um dasselbe: Rhythmus, Wechsel, sinnvolle Aufträge, nützliche Feedbacks und ab und zu auch mal ein bisschen Ruhe, ein Witz, Gelassenheit.

Halt, es gibt noch einen wirklich grossen Unterschied von Flids zu andern Berufsgattungen: Ich habe noch äusserst selten wirklich renitente Flid-Lernende erlebt. Merci. Der Geist ist normalerweise offen, und der Mund im richtigen Moment zu oder offen – anstatt das halbe Gegenteil: Geist immer zu und Mund immer offen.

Wie sehen Sie Ihre Arbeit im Dreieck Berufsschule-Betrieb-ÜK?

Mit den ÜK habe ich wenig bis nichts zu tun. Ich erfahre höchstens etwas,

Infobox zum Werdegang

Bernhard Roten, *1964, B-Matura in Brig, lic. phil. hist. (Philosophie, Neuere deutsche Literatur, Politikwissenschaften); seit 1989 Berufsschullehrer an verschiedenen Schulen (u.a. Schulhotel Christiania in Zermatt und Regina in Adelboden, Schulleitertätigkeit 1992-2004; allgemeinbildender Unterricht in div. Berufsfeldern; seit 2003: Fachunterricht bei Fachleute Information und Dokumentation (Flid) in der gibb (Kultur- und Wirtschaftskunde bzw. Orientierungswissen, Informatik, Administration), Berufsgruppenleitung der Fachgruppe, Informatikverantwortlicher gibb/gdl (Abteilung für Gewerbe-, Dienstleistungs- und Laborberufe); Co-Redaktion «gibb intern» (Betriebsmagazin der gibb); Co-Autor Lehrmittel „Gesellschaft“, 4. Aufl. 2012, HEP-Verlag; verheiratet, no kids.

wenn eine Einladung falsch verschickt wurde und nicht alle Lernenden wissen, dass diese Woche ein ÜK stattfindet. Das passiert aber nicht oft – zum Glück.

Eine gute Kommunikation mit den Ausbildnern ist mir ein grosses Anliegen. So kann garantiert werden, dass alle am gleichen Strick ziehen. Und das nützt wiederum der Förderung der Lernenden.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Betrieben?

Sehr offen. Ich kenne fast alle Ausbilderinnen persönlich, was angesichts der recht kleinen Klassen nicht überrascht. Wir telefonieren, sehen uns an Ausbildnertagungen oder am Lehrmeister- und Elternanlass im Steigerhubel. Direkter Kontakt ist angebracht, wenn Fragen von Seiten der Ausbilder oder von uns auftauchen: z.B. bei längerer Abwesenheit des Lernenden oder bei schlechten Leistungen.

Welche Erkenntnisse nehmen Sie nach dem zweiwöchigen Praktikum in der Sektion IM mit in die Berufsschule und Ihren Unterricht?

Die Arbeitsstimmung ist viel ruhiger, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Leute arbeiten konzentriert an ihren Geräten und Aufträgen und jeder erfüllt gewissenhaft seine Arbeit. Manchmal hetze ich die Lernenden im Unterricht, z.B. bei Aufgaben zur Internetrecherche, die in einer Stunde erledigt sein sollen, hopp hopp. Die Lernenden sollen dann in kurzer Frist einen grossen Ertrag an Ergebnissen finden mit passenden Relevanzeinschätzungen und ich drücke auf die Effizienz. Ich merke aber nun, dass es in diesem Beruf weniger um Tempo, sondern mehr um Genauigkeit geht. Aber vielleicht habe ich auch einen ruhigen Monat bzw.

zwei ruhige Wochen erlebt, ich glaube allerdings schon, dass diese Einsicht nicht trägt. Wenn also Effizienz der Quotient aus Ergebnis (Ertrag) und Zeit (Aufwand) ist, dann kann ich den einen Bestandteil wohl ein bisschen anpassen, um realitätsnähere Szenarien im Unterricht zu kreieren.

Ich kann nun sehr gut verstehen, dass die Lernenden intensiv alleine arbeiten können mit einem Auftrag am NB und im Internet: Sie sind ja im Betrieb mit ähnlicher Arbeitstechnik vertraut. Oder sie melden schon früh an, dass sie die VA (Vertiefungsarbeit) im letzten Semester alleine absolvieren möchten, was ich fast immer ausschlage. Denn in der Schule sollen die Lernenden ja auch lernen, sozialkompetent miteinander zusammenzuarbeiten. Wenn ich nun beobachte, wie hilfsbereit man in der DEZA miteinander umgeht, dann bin ich vollkommen überzeugt, dass Schule und Betrieb am gleichen Strick ziehen bei der Ausbildung der Fachleute Dokumentation und Information.

Für mich persönlich war es sehr aufschlussreich, diesen Rhythmus des Arbeitens in der Sektion Informationsmanagement der DEZA kennenzulernen. Als Lehrer ist man immer auf dem Sprung: Unterricht, Nachbearbeitung, Sitzungen, Vorbereitung, Verwaltung von Daten, Erstellen von Arbeitsblättern, Exkursionen, Noteneingabe, Lehrergespräche, Elterngespräche, Ausbildergespräche usw. usf.: Was im Lehrerberuf wahrscheinlich ein bisschen stressiger ist, wird durch Freiheiten, die man hat, kompensiert.

Es gibt in der Schule keine Stempeluhr.

Interview geführt von Dunja Böcher

Kontakt: benar.netor@gmail.com